



www.rundschau-online.de/veedelscheck

Veedels-Zeugnis

Sicherheit	2,2	Sauberkeit	2,5
Nahverkehr	2,7	Parkmöglichkeiten	2,7
Gemeinschaftsgefühl	2,7	Kinderfreundlichkeit	2,3
Einkaufsmöglichkeiten	4	Gastronomie	3,8

92 Kölner gaben in unserer Umfrage an, dass Raderthal ihr Lieblingsveedel ist. Für 63,8 Prozent der Einwohner kommt ein Umzug in ein anderes Veedel nicht in Frage. Kein Wunder, kommt Raderthal mit einer Gesamtnote von 2,5 doch ziemlich gut weg. Das ist Platz 37 von 86 Veedeln. Was Kinderfreundlichkeit angeht, rangiert Raderthal wohl wegen des vielen Grüns recht weit vorne: Mit einer 2,3 auf Platz 19. Bei den Einkaufsmöglichkeiten gibt es allerdings eine glatte 4. Wobei „ausreichend“ fast nicht zutreffend ist, denn Geschäfte gibt es bis auf Kioske so gut wie keine.



Prägen das Veedel: der Grüngürtel

ZUR SERIE

In der Serie „Veedels-Check“ stellen „Kölnische Rundschau“ und „Kölner Stadt-Anzeiger“ alle 86 Kölner Stadtteile in Porträts vor. Diesen Porträts ging eine große, nicht-repräsentative Online-Umfrage vom 6. März bis 6. April voraus, in der wir Kölner gebeten haben, ihren Stadtteil in verschiedenen Kategorien zu bewerten. Die Ergebnisse finden Sie links in der Rubrik „Veedels-Zeugnis“. Alle bisher veröffentlichten Ergebnisse und Stadtteil-Porträts, die nicht in Ihrem Zustellgebiet liegen, können Sie gebündelt auf unserer Internetseite www.rundschau-online.de/veedelscheck nachlesen.

Veedels-Menschen

Raderthal ist für mich ein Paradies. Wenn ich mit meinem Fahrrad aus anderen Teilen Kölns nach Raderthal komme, ist das wie Urlaub. Die Luft ist hier viel besser und man hört die Vögel zwitschern, das ist doch toll.



Barbara Sengelhoff (70)

In Raderthal ist amtliche Ruhe angesagt. Es gibt keine Kneipen, es gibt kein Nachtleben, dafür ist die Lebensqualität hier deutlich höher als in anderen Veedeln. Raderthal hat eine gewisse Unantastbarkeit – es sei denn, man schaut auf die Bonner Straße.



Horst Schröder (64)

In den letzten vier, fünf Jahren sind wieder mehr Familien nach Raderthal gezogen, man sieht wieder Kinder auf der Straße spielen, das ist schön. Was mir auch gefällt, ist, dass hier viele Menschen aus so unterschiedlichen Kulturen auf einem Raum zusammenwohnen.



Verena Henn (41)

Es macht ein Geschäft nach dem anderen zu, die Post ist weg, die Sparkasse jetzt auch – gerade für ältere Menschen wird das immer mehr zu einem Problem. Ich fände es toll, wenn es einmal pro Woche eine Art Wochenmarkt gäbe, am besten nachmittags, damit auch Berufstätige Zeit haben, dort einzukaufen.



Andrea Riebschläger (54)

Veedels-Zahlen

Einwohner: 4835

**Zugweg beim Karnevalszug:
300 Meter**

**Quadratmeter Beete im Park:
500**

Lokale: 0

Mitarbeiter im Amt für Heeresentwicklung: 800



Prägen das Veedel: die „Englische Siedlung“ (o.) und die Schulze-Delitzsch-Straße (o.r.).



Karin und Thomas Rhein und Werner Burauen (v.l.) kümmern sich um die Beete im Fritz-Encke-Park, in dem ein Tempelbrunnen steht. Fotos: Moritz (4), Bause (1)

Sitzkreis mit Kölsch statt Kneipe

Raderthal hat keine Lokale, dafür aber viel Platz, viel Grün und eine englische Siedlung

VON SEBASTIAN MORITZ

Wer sich Raderthal auf der Karte anschaut, sieht jede Menge Grün, eine Kaserne und ansonsten wenig, das auf den ersten Blick ins Auge stechen würde. Und tatsächlich geht es in dem Veedel im Kölner Süden ruhiger zu als es die Nähe zur Altstadt vermuten lassen könnte. Raderthal ist ein Veedel zum Wohnen und Erholen. Wer will und sein Veedel nicht verlässt, hat hier seine Ruhe. Alle anderen sind mit dem Fahrrad in zehn Minuten in der Altstadt.

Seine Nachbarn trifft man in Raderthal nicht in der Kneipe, die gibt es nämlich nicht mehr, seit das „Räderscheidt“ vor drei Jahren dicht gemacht hat. „Das war für uns damals ganz bitter“, meint Manfred Linke vom SDS e.V., dem Verein der Anwohner der Schulze-Delitzsch-Straße. Wenn er mit seinen Nachbarn etwas zu besprechen hat, geht er einfach vor die Haustüre.

Gerade in den Abendstunden und am Wochenende bilden sich auf den Gehwegen und in den Vorgärten regelmäßig kleine Sitzkreise. Mehr als ein Stuhl und ein Kölsch braucht man dafür nicht. Falls die Runde doch mal größer wird, trifft man sich im Clubheim des TC Arnoldshöhe am Bonner Verteiler oder beim Griechen um die Ecke. Der Imbiss von Kosmas Michailidis ist im Norden des Veedels ein fester Anlaufpunkt. „Manche Leute sagen, das sei hier das kulturelle Zen-

trum Raderthals“, scherzt der 52-Jährige. Seit 1994 verkauft er in Raderthal Gyros, Pommes und Kölsch. Und nicht nur das: Gegenüber des großen Gyrosspießes, der sich vor der Gasflamme dreht, hängen die Wimpel der Karnevalisten aus der Schulze-Delitzsch-Straße. Der Imbiss ist Hofburg des kleinsten Karnevalsumzugs der Stadt. Im Jahr 2011 holten die Anwoh-

» Als der neue Spielplatz hier vor einigen Jahren gebaut wurde, ist die Gegend viel bekannter und belebter geworden. «

WERNER BURAUEN kümmert sich um den Park

ner der Schulze-Delitzsch-Straße diesen Kölner Rekord nach Raderthal. Als Wagenbauhalle dient eine Doppelgarage, und weil ein Zugweg von 300 Metern doch zu schnell vorbei ist, ziehen sie eben zweimal durch die Straße.

„Das ist gar nicht so einfach, so klein zu bleiben“, sagt Anwohner Linke, schließlich ist der Zug inzwischen weit über die Veedelsgrenzen hinaus bekannt. Doch eines steht für die Kar-

nevalisten fest: Viel größer als jetzt soll der Zug nicht werden. Denn Größe ist nicht ihr Ziel, sondern eine Institution zu sein im Veedel. Finanziert wird der Karneval mit den Einnahmen aus dem Septembermarkt, in diesem Jahr steht der Trödelmarkt am 2. September an.

Wer ins Grüne möchte, ist im südlichen Teil von Raderthal am besten aufgehoben. Der Grüngürtel macht flächenmäßig etwa die Hälfte des Veedels aus. Auf der großen Wiese, die früher den britischen Soldaten zum Cricket spielen diente, hat sich inzwischen die deutsche Freizeitkultur breitgemacht. Gerade an den Wochenenden treffen sich hier viele Anwohner zum Fußballspielen und Grillen. „Als der neue Spielplatz hier vor einigen Jahren gebaut wurde, ist die Gegend viel bekannter und belebter geworden“, sagt Werner Burauen. Er kümmert sich um den Fritz-Encke-Park nur wenige Meter entfernt.

Die beschauliche Anlage mit ihrem Tempelbrunnen gilt als der „vergessene Park“ von Köln. Damit der Name nicht komplett zum Programm wird, kommen Burauen und einige Nachbarn regelmäßig hier vorbei. Dann holen sie sich ihre Gartengeräte aus dem Bauwagen neben dem Park, bringen die Staudenbeete auf Vordermann und kümmern sich um den Brunnen.

Davon gab es früher einmal zwei, einer wurde inzwischen jedoch abgebaut. „Das hat uns sehr geärgert und

wir wollten nicht, dass der zweite Brunnen auch noch wegkommt“, sagt Thomas Rhein. Er hat sich im Jahr 2004 dafür eingesetzt, dass der Brunnen saniert wurde. Nun sorgt eine Solaranlage dafür, dass bei schönem Wetter das Wasser aus dem Brunnen sogar wieder munter vor sich hin plätschert. Der 70-Jährige hat eine ganz besondere Verbindung zum Park. „Wir haben uns hier kennengelernt“, sagt seine Frau Karin Rhein, auch sie hilft bei der Gartenarbeit. Damals in den 60er Jahren war der Park jedoch noch deutlich größer. „Mit dem Bau der Häuser hat der Park dann ein bisschen seine Bedeutung verloren“, sagt Andreas Wulf, Sprecher der AG Heidekaul. Die Siedlung neben dem Park entstand nach dem Zweiten Weltkrieg, als die britische Militärverwaltung hier Wohnungen und Häuser errichten ließ – komplett nach dem Vorbild einer englischen Gartenstadt mit dem typischen geschwungenen Straßen- und Wegenetz. Sie ist bis heute als die „Englische Siedlung“ oder „Siedlung Heidekaul“ bekannt. Die unterschiedlich großen Wohnungen spiegelten die verschiedenen Ränge der Militärs wider.

Auf dem Areal des Parks entstanden ein Hochhaus, mehrgeschossige Flachdachbauten, Reihenhäuser und freistehende Einfamilienhäuser. Weil an der Gestaltung der Häuser namhafte Architekten wie Wilhelm Riphahn, Fritz Schaller und Hans Schilling beteiligt waren, stehen viele Ge-

bäude heute unter Denkmalschutz. Noch heute leben hier viele aktive und ehemalige Soldaten. Heute ist hier zwar kein Militär mehr stationiert, komplett verschwunden ist es aus dem Stadtteil allerdings noch nicht.

In der Konrad-Adenauer-Kaserne sind immer noch mehrere militärische Einrichtungen mit insgesamt 2000 Mitarbeitern untergebracht. Unter anderem das Bundesamt für den Militärischen Abschirmdienst (BAMAD) und das Amt für Heeresentwicklung. Während sich das BAMAD als Geheimdienst vor der Öffentlichkeit eher bedeckt hält, wenn es darum geht, über die eigene Arbeit zu sprechen, ist man im Amt für Heeresentwicklung deutlich offener. Zum Jahresempfang des Amtschefs kommt sogar das Kölner Dreigestirn in die Kaserne. „Wir sind nicht die Gruppe, die sich grün anmal und draußen herumläuft, unsere Waffe ist der Laptop“, sagt Major Mirko Hörmann, der sich im Heeresamt um die Öffentlichkeitsarbeit kümmert. Er und seine Kollegen entwickeln Ideen, wie sich die Ausbildung in der Bundeswehr verändern kann und überlegen, in welchen Bereichen die Bundeswehr bei der Ausrüstung aufstücken sollte. Die meisten dieser Mitarbeiter leben übrigens nicht in Raderthal sondern pendeln aus anderen Veedeln, anderen Städten und teilweise sogar aus ganz Deutschland nach Raderthal.

Blick zurück

Woher Raderthal seinen Namen hat, ist nicht abschließend geklärt. Eine Theorie geht davon aus, dass die Vorsilbe „rad“ für das Roden steht. Schließlich mussten in dem bewaldeten Gebiet viele Bäume gefällt werden, als sich hier im 19. Jahrhundert die ersten Kleinbauern angesiedelt haben.

Eine andere Erklärung könnte eine frühe Gerichtsstätte auf dem Materberg im benachbarten Raderberg sein. Hier wurden zum Tode Verur-

teilt mit dem Rad hingerichtet. Unstrittig ist der zweite Teil des Veedelsnamens: Ein ehemaliges Flussbett eines Rheinarms sorgte in der Gegend für ein Tal. Die erste zusammenhängende Wohnsiedlung im Veedel entstand Anfang des 20. Jahrhunderts in der Schulze-Delitzsch-Straße und der Markusstraße. Auf dem Gelände eines ehemaligen Pulvermagazins legte der städtische Gartenbaudirektor Fritz Encke Anfang der 20er-Jahre den Volkspark an. (mo)

Offene Baustellen

Die Bonner Straße liegt zwar östlich von Raderthal, trotzdem beschäftigt der Bau der Nord-Süd-Stadtbahn auf der Straße die Menschen im Veedel. Ein Grund dafür ist das geplante Pendlerparkhaus auf dem Gelände des Tennisclubs TC Arnoldshöhe. Die Tennisspieler müssen dann umziehen. Allerdings sehen sie der Veränderung gelassen entgegen.

Doch auch kritische Töne sind zu hören. „Das ist wenig durchdacht“, meint Andreas Wulf, Sprecher der AG Heidekaul. Viel sinnvoller als ein Parkhaus am Bonner Verteiler seien zusätzliche Parkflächen weiter außerhalb etwa in Godorf. Das würde nicht nur dafür sorgen, dass der Tennisplatz und das beliebte Club-

heim am jetzigen Standort stehen bleiben könnten. Es würden zusätzliche Staus auf dem Weg zum Bonner Verteiler entstehen. Einkaufen ist nicht so bequem wie sich das viele Raderthaler wünschen würden.

Nachdem an der Markusstraße immer mehr Geschäfte geschlossen haben, ist das Angebot dünn geworden. „Was hier fehlt ist ein kleiner Supermarkt“, meint Manfred Linke vom SDS, dem Verein der Anwohner der Schulze-Delitzsch-Straße. Zwar hält einmal in der Woche ein mobiler Supermarkt in der Straße, er versorgt die Anwohner aber nur mit dem Nötigsten. Viele wünschen sich deshalb einen stationären Supermarkt. (mo)